

(Ex. 4, 20); Bileam ritt auf einer Efelin aus Mesopotamien nach Moab (Num. 22, 21 f.); von den 30 Söhnen des Schophet Jair hatte jeder einen Efel als Reithier (Richt. 10, 4), ebenso jeder von den 40 Söhnen und 30 Enkeln des Richters Abdon (Richt. 12, 14); dem Könige David brachte Siba unter Anderem zwei Reitefel zum Geschenke (2 Sam. 16, 1 f.). Vornehme suchten zuweilen darin noch eine besondere Auszeichnung, daß sie sich weiße oder weißgestreifte Efel hielten (Richt. 5, 10). Zur Zeit Davids dagegen ward von den Reichern das Maulthier vorgezogen (2 Sam. 13, 29 f.), und in der Königszeit wurde das Roß bei den Vornehmern allein zum Reiten verwendet. Demnach konnte in spätern Zeiten das Reiten auf dem Efel als Zeichen der Demuth und Sanftmuth angesehen werden (Zach. 9, 9. Matth. 21, 5). Auch im Kriege wurden Efel gebraucht, aber Allem nach nicht als Reithiere, sondern nur zum Tragen des Gepäcks (4 Rdn. 7, 7), wiewohl auch Reiterei auf Eseln im alten Orient nichts Unerhörtes war (vgl. Strabo, Geogr. 15, 2, 14; Herod. Histor. 4, 129) und selbst von Sais (21, 7) als im Heere der Meder und Perser vorkommend erwähnt wird. Beim Reiten bediente man sich aber keines Sattels, sondern legte nur eine einfache, zuweilen auch kostbare Decke oder ein Kleidungsstück auf das Thier. Da der Efel ein so nützlich und geschätztes Thier war, gereichte eine Vergleichung mit ihm nicht etwa zum Schimpfe, sondern vielmehr zur Auszeichnung; daher wird z. B. Issachar im Segen Jacobs ein knochiger Efel genannt (Gen. 49, 14), sowie auch noch in späteren Zeiten der Kalife Merwan II. der Efel von Mesopotamien genannt wurde (Freytag, Hist. Halobi 59). Bei den Rabbinen kommt der Efel sogar als Bild eifriger Gesetzeserfüllung und bei den Kabbalisten als Symbol der Weisheit vor (vgl. Warnetros, Hebr. Alterth., 3. Ausg., 80 f.). Bei allem dem war der Efel ein unreines Thier und durfte weder geopfert noch gegessen werden. Daher mußte die Erstgeburt von Eseln durch ein Lamm losgekauft oder getödtet werden (Ex. 13, 13; 34, 20), und 4 Rdn. 6, 25 wird es als Zeichen äußerster Hungersnoth bemerkt, daß in Samarien während einer Belagerung durch Benhadab auch Effelsteich gegessen wurde. Den Efel göttlich zu verehren, ward nicht bloß im Spott den Christen, sondern schon früher im Ernst den Juden zur Last gelegt (Tert. Ad Nat. 1, 14). Schon Flavius Josephus nimmt die Juden dagegen in Schutz (Contr. Ap. 2, 7); später thut dieß auch Tertullian mit scharfen Worten gegen Tacitus, daß er über die Verhältnisse und Sitten der Juden rede, ohne sie zu kennen (Apolog. c. 16). Was zu dieser Verleumdung oder vielmehr zu der sie unterstützenden Sage, die Juden seien in der Wüste durch einen durstigen Efel zu reichen Wasserquellen geführt worden, Anlaß gegeben hat, wird sich schwerlich mehr ausmitteln lassen.

(Vgl. Bochart, Hierozoicon I, l. 2, c. 12 ad 18.) [Welte.]

Efelsbrüder, s. Trinitarier.

Efelsfest, s. Seite II.

Eftil, Erzbischof von Lund im zwölften Jahrhundert, ein eiserner Charakter, ebenso rühmig wie fromm, groß als Kirchenfürst, Krieger und Ascet, besaß europäische Berühmtheit, war vertraut mit den angesehensten Männern seiner Zeit und verfolgte als sein Lebensziel Sicherstellung und Hebung der Kirche in geistlicher und materieller Beziehung. Er war mit dem königlichen Hause verwandt, studirte an der Domschule zu Hildesheim, ward Domscholar in Lund, dann für drei bis vier Jahre Bischof von Roskilde auf Seeland, und wurde endlich nach dem Tode seines Oheims Ålger oder Ålzer, des ersten Lunder Erzbischofs, 1137 oder 1138 zu dessen Nachfolger postulirt. Da er im Streite zwischen König Erich Lam und dem Kronpräsidenten Olaf sich auf Seite des Königs stellte, gelang es Olaf, auf kurze Zeit einen Gegenbischof einzusetzen. Im J. 1139 wurde zu Lund das erste nordische Nationalconcil unter dem Voritze des päpstlichen Legaten Theobignus gehalten. Es betheiligte sich daran außer dem Metropolitens fünf dänische Bischöfe, ein schwedischer Bischof und die Bischöfe von Bergen und von den Färöern. Sechs Jahre später (1145) weihte Eftil den nunmehr vollendeten Lunder Dom ein zu Ehren der unbefleckten Jungfrau und des hl. Laurentius, errichtete daselbst zwei neue Dignitäten und mehrere Canonikate und vermehrte die Einkünfte der schon bestehenden Canonikate und der Domschule. Er war ein besonderer Freund und begeisteter Verehrer des hl. Bernhard, der seinetwegen an Papst Eugen III. schrieb (Ep. 280) und in einem herzlichen Schreiben an Eftil selbst (Ep. 390, alias 314) äußert: Glorior privilegio amoris Tui. Er war Gönner und Beförderer des Klosterlebens und besonders des Cistercienserordens. Der Augustinerconvent Eftilsö im Jeshjord bei Roskilde und das Benedictinerkloster St. Peter in Næstved erfreuten sich jedenfalls seiner Gunst. Den Cisterciensern dagegen baute er die Klöster Herisvad bei Helsingborg und Örom im nördlichen Seeland; er holte ihre ersten Bewohner aus Citeaux und Clairvaux persönlich herüber; ja er hätte gewünscht, selbst ein Sohn des hl. Bernhard zu werden, aber der Heilige erlaubte dem so segensreich wirkenden Kirchenfürsten nur das Gelübde, am Abende seines Lebens, nach vollbrachter Tagesarbeit Mönch zu werden. Den Prämonstratensern baute er aus eigenen Mitteln das Peter- und Paulskloster zu Tommeruh in Schonen, das 1155 päpstliche Bestätigung erhielt. Auch Johanniter finden sich zu seiner Zeit in Lund. Ein Versuch, Rathhäuser auf Seeland anzufiedeln, scheiterte. Im Streite zwischen Sven Grathe und Knud Magnusen wurde der Erzbischof eine Zeit lang im Thurme seiner Cathedrale gefangen gehalten, erhielt dann aber als Schadenersatz zu